länger als der über die Bermudas, aber dank der günstigen Winde war die Fahrt um einen Tag kürzer, als wenn die ursprüngliche Richtung eingehalten worden wäre."

*

## Begeisterung in der amerikanischen Presse

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

**New-York**, 16. Oktober. (Durch United Preß.) Die Ankunft des Zeppelins nimmt den Hauptplatz in allen Zeitungen ein, die ihr spaltenlange Artikel voll kleiner Details und meist mit Photographien vom Flug über der Stadt widmen. Alle heißen „Z R III" aufs herzlichste willkommen und unterschiedslos preisen sie Dr. Eckener und seine Mannschaft. Die Zeitungen kommentieren das herrliche Aussehen und die Konstruktion des Zeppelins. In ihrem Leitartikel schreibt die „Evening Sun": „Die glückliche Ankunft des „Z R III" in Lakehurst bedeutet, daß Deutschland sich berechtigt fühlen muß, die Erlaubnis zu verlangen, wieder zum Luftschiffbau zurückkehren zu dürfen, wenigstens für Handelszwecke. Die deutschen Konstrukteure vollbrachten, was sie sich vorgenommen hatten, nämlich ein Lenkluftschiff zu bauen, das schnell und sicher ist, wie nur je eins, das bisher erbaut wurde."

*

## Ungeheurer Jubel in New-York

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

**New-York**, 15. Oktober (Durch United Preß) „Z R III" wurde zuerst über den nordöstlichen Ausläufern der Stadt sichtbar. Innerhalb von etwa fünf Minuten schwebte er bereits über dem Geschäftsviertel Manhattan. Hunderttausende von Geschäftsleuten und Angestellten, die gerade zu dieser Stunde aus den Bahnhöfen der Untergrundbahn sich in die Straßen der Geschäftsviertel ergießen, empfingen das unerwartet früh eintreffende Luftschiff mit ungeheurem Jubel. Das erstemal seit einer langen Reihe von Jahren gelang es den Verkehrspolizisten kaum, die Straßenordnung aufrechtzuerhalten und der plötzlichen Stauung des Verkehrs entgegenzuwirken. Während der Ueberquerung des Zeitungsviertels in Park Row warf „Z R III" mittels Fallschirms Pakete mit Aufnahmen der Mannschaft und des Starts des Luftschiffes in Friedrichshafen ab.

*

## Im Mondschein über Boston

**Boston**, 15. Oktober. (Durch United Preß.) Schon geraume Zeit vor Sichtung des „Z R III" war in der Stille der Nacht das Knattern seiner Motoren zu hören. Kurz darauf ergoß sich der Lichtkegel des vorderen Scheinwerfers des „Z R III" über das Weichbild der Stadt. Wenige Minuten später überflog das Luftschiff das Staatskapitol (Landtagsgebäude), und erst, als der Lichtkegel in die Höhe zuckte, erblickte die geblendete Zuschauermenge plötzlich den „Z R III". Er war in dem hellen Mondschein vollkommen deutlich zu sehen. Im Augenblick seiner Ankunft über Boston funkte er den folgenden kurzen Gruß an den Bürgermeister der Stadt: „Grüße. Bedauern, nicht bei Tageslicht gekommen sein zu können." Trotz der vorgerückten Nachtstunde hatte sich eine große Menschenmenge um das Staatskapitol und in den Straßen der Stadt angesammelt, die dem Ankömmling begeistert zujubelte.

*

## Dr. Eckener an die New-Yorker

**New-York**, 15. Oktober. Während „Z R III" über New-York kreiste, wurde ein Fallschirm mit einer Botschaft Dr. Eckeners an die Bevölkerung New-Yorks und an das amerikanische Volk abgeworfen, die noch in den Nachmittagsblättern veröffentlicht wurde. Darin heißt es:

„New-York, wir grüßen Dich!

Angesichts der Silhouette dieser herrlichen Riesenstadt neigen wir den Bug unsres Luftschiffes und grüßen das ganze amerikanische Volk mit aufrichtiger Freude.

Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß unsre Fahrt über den Ozean eine Epoche freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern anbahnen wird, eine Epoche gemeinsamer Weiterentwicklung des unsterblichen Werkes des Grafen Zeppelin, des Eroberers der Lüfte.

In diesem Sinne wollen wir Hand in Hand an der Aufgabe arbeiten, durch Ueberbrückung von Zeit und Raum alle Nationen immer enger miteinander zu verbinden.

Der Kommandant und die Mannschaft des „Z R III" übermitteln der Bevölkerung von New-York und dem ganzen amerikanischen Volke ihre besten Wünsche und Grüße."

*

## Coolidge an Dr. Eckener

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

**New-York**, 16. Oktober. (Durch United Preß.) Der volle Text des Telegramms, das Präsident Coolidge an Dr. Eckener sandte, lautet: „Ich beglückwünsche Sie zur erfolgreichen Beendigung der transatlantischen Fahrt des großen Lenkluftschiffes, das Sie aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten gebracht haben. Es ist dies nicht nur eine erhebende Erfahrung und ein glänzendes Abenteuer, es ist weit mehr, es ist eine epochemachende Leistung, weil es beweist wie niemals zuvor, daß es möglich ist, weite Flüge mit Maschinen, die leichter als die Luft sind, auszuführen, und daß diese in der Lage sind, bemerkenswerte Mengen an Passagieren oder Fracht zu befördern. Die Erfahrung und die Tüchtigkeit der deutschen Techniker, die ein solch wundervolles Luftschiff erbauten, und Ihre erfolgreiche Tüchtigkeit bei der Führung desselben ohne Aufenthalt und Zwischenfall von Friedrichshafen nach Lakehurst ist ein Ereignis von Weltinteresse. Es gewährt mir und dem Volke der Vereinigten Staaten große Genugtuung, daß friedliche Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wieder ganz hergestellt sind. Dieses große Luftschiff hat den ersten direkten Flugverkehr zwischen Deutschland und Amerika hergestellt. Ich hoffe, daß Sie Ihren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten genießen werden und daß der bemerkenswerte Dienst, den Sie geleistet haben, indem Sie das Luftschiff hierherbrachten, Ihnen Genugtuung und Stolz Ihr ganzes Leben lang gewähren wird."

*

## „Ein Unglück für Europa"

### Wie Frankreich den Flug des „Z R III" betrachtet

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. **Paris**, 16. Oktober

Die Pariser Blätter beschränken sich auch heute wie gewöhnlich auf kühle und kurze Mitteilungen über den Amerikaflug des „Z R III". Vergeblich sucht der Pariser, dem dieses gewaltige Ereignis instinktiv großen Eindruck einflößt, nach Einzelheiten. Mit Zitaten aus der hier erscheinenden Ausgabe des „New York Herald" und kurzen, tendenziös zugespitzten deutschen Nachrichten wird das Publikum abgespeist. Es ist eben kein **Franzose** gewesen, der die gewaltige flugtechnische Leistung zustande gebracht hat, und das genügt, um die Angelegenheit so nebensächlich wie nur möglich zu behandeln. In den Betrachtungen der Pariser Blätter kommt heute morgen hauptsächlich zum Ausdruck, daß die Reise des Zeppelins in erster Linie **als eine große Propagandafahrt zu betrachten** ist, viel weniger aber als eine bedeutende flugtechnische Leistung. Diese kühne Behauptung glaubt man dadurch beweisen zu können, daß man diesem Flug sogenannte frühere Rekordflüge englischer und französischer Luftschiffe gegenüberstellt. Bekanntlich sind diese Rekorde sehr fragwürdiger Natur, denn man weiß überhaupt nicht, unter welchen Umständen sie ausgeführt worden sind.

Merkwürdigerweise sind es gerade die Leitartikler nationalistischer Blätter, die der Leistung des „Z R III" noch einigermaßen gerecht werden. So schreibt das „Echo de Paris" folgendes: „Wir dürfen nicht so unloyal sein und den Deutschen ein Kompliment versagen, das sie verdienen. **Freilich machen wir darauf aufmerksam, wie gefährlich dieser Wiederaufschwung der deutschen Luftschiffahrt für Frankreich werden kann, und wir lenken das Interesse unserer Regierung auf das, was sich augenblicklich in Deutschland abspielt."** Im linksrepublikanischen „Oeuvre" wird lebhaft bedauert, daß man in Deutschland geflaggt habe. (!) Der diplomatische Mitarbeiter dieses Blattes erblickt in dieser Tatsache einen Beweis dafür, daß „der alte Geist in Deutschland wieder eingezogen" sei. Was er darunter versteht, spricht er nicht aus. Doch er bemerkt, die Deutschen hätten leider nichts gelernt und nichts vergessen. Ferner schreibt der „Oeuvre", die französische öffentliche Meinung hätte sich der allgemeinen Freude über die große Leistung auf dem Gebiete der Luftschiffahrt gern angeschlossen, wenn in Deutschland nicht geflaggt worden wäre. Dieser Vorwand ist einfach lächerlich. Die Berliner Korrespondenten Pariser Blätter schildern selbstverständlich den Enthusiasmus im Lichte sogenannter „Revanchepläne" des deutschen Volkes, und besonders der Vertreter des „Echo de Paris" zeichnet sich durch einen wilden Hetzartikel aus, in dem er u. a. bemerkt, **daß die Folgen des Zeppelinfluges für Europa ein großes Unglück bedeuten würden,** denn in Deutschland sei eine Art kaiserliche Hurrastimmung aufgekommen.

*

## England für Milderung der Luftschiffbestimmungen?

B. **Berlin**, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) **Wie der „Tag" erfahren haben will, hat die englische Regierung nach Berlin mitteilen lassen, daß auch sie an einer Milderung der Luftschiffbestimmungen, wie sie im Versailler Vertrag festgelegt sind, ein großes Interesse hätte. Daraufhin ist nun der Leiter des Luftschiffwesens im Reichsverkehrsministerium, Ministerialrat Brandenburg, nach London gebeten worden. Es soll nun versucht werden, zunächst mit den Alliierten die Frage der Abänderung der Luftschiffbestimmungen zu besprechen.**

**Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Folker, der zur Zeit in Berlin weilt, äußerte sich einem Mitarbeiter der „D. A. Z." über den soeben vollendeten Zeppelinflug. Das im Zeppelin verkörperte Stahlsystem hätte ohne Zweifel für den Luftschiffverkehr die größte Zukunft. Seine Vorzüge werden sich um so mehr zeigen, je größer die Entfernungen werden, die man überwinden will, etwa bei der Strecke Europa—Japan. Sicher sei, daß man das System für größere Lasten ausbauen wollte, um den Betrieb wirtschaftlicher zu gestalten. Die Flugleistung in Stundenkilometern würde man kaum erhöhen, und zwar aus Motiven, welche ein wirtschaftliches Arbeiten der Maschinen garantieren.**

# Wie fand er den Weg?

Von Siegfried Hartmann

Wie fand „Z R III" den Weg nach Amerika? Manche werden sagen: sehr einfach, mit dem Kompaß, wie die Seeschiffe auch. Nun, zunächst ist es eine falsche Meinung, daß die Seeschiffe lediglich mit dem Kompaß den Weg finden. Freilich genügt dieses wichtige Instrument dazu, um wie einst Columbus irgendwo die amerikanische Küste zu erreichen. Wenn man aber an einer ganz bestimmten Stelle ankommen will, dann genügt er nicht. Man stelle sich nur vor, daß irgendwo im Ozean eine starke Wasserströmung von Norden nach Süden geht. Dann kann der Steuermann immer brav westwärts nach dem Kompaß steuern, aber er wird nicht an der Stelle an die amerikanische Küste kommen, auf die bei der Abfahrt von Europa sein Bug hinzeigte, sondern weit mehr südlich. Er ist südlich abgetrieben worden. Die Seeschiffe sind daher genötigt, täglich z. B. mit astronomischen Hilfsmitteln festzustellen, wo sie sich eigentlich befinden, um danach den mit dem Kompaß gesteuerten Kurs zu berichtigen.

Vielmal mehr ist nun ein Luftschiff dem Abgetriebenwerden ausgesetzt! Die Strömungen im Luftmeer sind viel stärker, viel unregelmäßiger und völlig unberechenbar. Es muß also weit öfter ermitteln, wo es sich befindet, nachdem das feste Land seinem Blicke entschwand. Bekanntlich hat schon während des Krieges ein Zeppelin eine Fahrt gemacht (bis in die Höhe von Chartum), die hin und zurück länger war als die Amerikafahrt. Aber sie führte ständig in Sicht von Land. Meeresküste, Flußläufe, Gebirgszüge ermöglichen eine Orientierung, zum mindesten am Tage. Insofern stellt also die Fahrt über den Ozean neue Aufgaben, vor allem, wenn man den Ehrgeiz hat, dort an die Küste zu kommen, wo man hin will, nämlich New-York.

Da ist nun in der allerletzten Zeit die an sich schon bekannte drahtlose Peilung durch Professor Wedemeyer derart vervollkommnet worden, daß das von Telefunken entwickelte Gerät zu außerordentlicher Bedeutung gelangt ist und wahrscheinlich das Mittel sein wird, um mit fast absoluter Genauigkeit ganz unabhängig von der Sicht, also auch bei Nebel und Finsternis, auf dem kürzesten Wege das Ziel zu erreichen.

Der Peilapparat selbst ist, wie gesagt, ein schon seit längerer Zeit konstruiertes und von uns auch bereits ausführlich beschriebenes Gerät, das dem Schiff auf dem Meere als Wegweiser dient. Es benutzt, das möchten wir nur kurz wiederholen, den sogenannten Richtempfang mit Hilfe einer Rahmenantenne. Diese Antenne hat die Eigenschaft, daß sie funkentelegraphische Zeichen am kräftigsten wiedergibt, wenn ihre Windungsebene auf die sendende Funkstation zeigt, während die drahtlosen Zeichen fast vollkommen unhörbar werden, wenn die Rahmenebene senkrecht zu der Richtung der Station steht. Die Funkstation bildet also den Leuchtturm, die Rahmenantenne könnte man dem Fernrohr vergleichen, in dessen Blickfeld plötzlich das Leuchtfeuer deutlich erscheint, wenn es darauf gerichtet wird. Nur daß die drahtlosen Zeichen auch Nebel durchdringen und viel, viel weiter reichen, jedenfalls über den halben Ozean mit Sicherheit.

Die Ortsbestimmung erfolgt also so, daß man von Bord des Luftschiffes die Richtung zweier solcher Funkleuchttürme aufsucht und die gefundene Richtungslinie, d. h. ihren Winkel von der Nordsüdrichtung in eine Karte einträgt. Die beiden Linien schneiden sich dann in einem Punkte, und in diesem Punkte muß sich das Luftschiff befinden. Es ist die Anwendung des aus der elementaren Geometrie bekannten Satzes von dem Schnittpunkt zweier geometrischer Oerter.

Das wäre nun ohne weiteres ganz genau richtig, wenn die Erde eine ebene Scheibe wäre. Denn da sind die durch die Peilung ermittelten Richtlinien gerade Linien. Nun ist aber die Erde eine Kugel, dadurch wird die Sache komplizierter. Wir können uns hier nicht mit der sphärischen Geometrie beschäftigen und müssen uns darauf beschränken, festzustellen, daß man noch bis vor wenigen Monaten kein einfaches Mittel kannte, um in diesem Falle den „Ort" genügend genau zu bestimmen. Aber der genannte Professor Dr. Wedemeyer hat in mühsamer Arbeit kürzlich Tabellen fertiggestellt, die die nötige Korrektur angeben, so daß man noch auf rund 300 Kilometer sicher peilen kann.

Als Funkleuchtturm kann jede genügend kräftige Sendestation dienen. Selbstverständlich sind die hauptsächlich in Frage kommenden großen Landstationen entsprechend informiert. Da jede von ihnen ihr besonderes Rufzeichen hat, kann man mit der Empfangsanlage an Bord des Schiffes sofort wissen, mit welcher man es gerade zu tun hat, abgesehen davon, daß aus der Länge der Sendewellen hierfür Anhaltspunkte gegeben sind. Außerdem ist mit den großen Amerikadampfern von Lloyd und Hapag ein Uebereinkommen getroffen. Da diese Schiffe mit ihren besonderen Hilfsmitteln jederzeit genau wissen, wo sie stehen, können sie auch als Leuchttürme angesehen werden, sie telegraphieren dann eben in dem Moment, wo man sie benutzt, ihren Standort.

Auf der Deutschlandfahrt hat man mit der eben beschriebenen Methode ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Bei der Nachtfahrt z. B. von Flensburg bis Kiel wurde mit verhängter Kabine nur mit Hilfe des erwähnten Peilgerätes das Schiff auf die fortgesetzt Funkenzeichen gebende Sendestation bei Kiel gesteuert; es kam genau über dem Antennenmast an.

Diese neue, deutschem Erfindungsgeist und deutscher technischer und physikalisch-mathematischer Arbeit zu dankende Einrichtung hat wesentlich beigetragen, die große Fahrt zu gutem Gelingen zu führen.

*

## Glückwunsch des Reichspräsidenten

**Berlin**, 15. Oktober. Der Reichspräsident hat an Dr. Eckener in Lakehurst folgendes Telegramm gerichtet:

Nach glücklicher Ozeanfahrt begrüße ich mit dem ganzen deutschen Volke und seiner Regierung Sie und die tapfere Besatzung Ihres Luftschiffs aufs herzlichste. Ihre Tat wird als Großtat in der Geschichte fortleben. Möge „Z R III" auch auf seinen weiteren Fahrten Künder deutschen Könnens sein; möge er seinem Berufe, den freien und friedlichen Wettbewerb aller Völker zu fördern, mit bestem Erfolg dienen.

Ebert, Reichspräsident.

*

## Der Reichstagspräsident

**Berlin**, 15. Oktober. Der Reichstagspräsident hat an Dr. Eckener in Lakehurst folgendes Telegramm gerichtet:

Kommandant Dr. Eckener, Lakehurst, Amerika. Dem Schiff und seinen Meistern zum Siege deutscher Arbeit über Wind und Wellen ein heimatfroh Glückauf. Wallraf, Reichstagspräsident.

*

## Gruß der württembergischen Regierung

**Stuttgart**, 15. Oktober. Aus Anlaß der glücklichen Landung des „Z R III" hat die württembergische Staatsregierung ein Glückwunschtelegramm an den Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen gerichtet, in dem

# Dresdner Kunstausstellungen und Sammlungen

### Kunsthandlung Sinz

Nachdem der Andrang der gen Süden Fahrenden bei den Reisebureaus nachgelassen hat, beginnt er bei den Kunstausstellungen. Es gibt heute nur wenige Maler, die nicht eine Sammlung von Bildern aus den Mittelmeerländern heimgebracht hätten und jetzt ausstellen möchten. Diese Bilder sind das Ergebnis nicht nur der Stabilierung der Valuta, sondern auch des Stiles. Der Expressionist hatte im Süden nichts zu schaffen, denn Reisen und zumal Reisen in die Länder der Sonne geben wenig Gelegenheit, in die aufgewühlten Tiefen der Seele zu horchen. Nun, da wir wieder Klarheit wollen, Ruhe, Maß und Schönheit — ja Schönheit, man darf das ja heute wieder laut sagen — nun ist der Süden wieder der reiche Geber. Die lichtvolle Klarheit, die heroische Größe seiner Landschaft, das problemlos heitere Dasein seiner Menschen läßt den Maler die neue Idealwelt, die er sucht, leichter finden als der Norden. Der Süden befruchtet die neue Klassik, wie er die der Goethe-Zeit befruchtet hat, auf die wir heute zurückschauen. Der Expressionismus ist unser Sturm und Drang gewesen, ihn zu bändigen und zu überwinden: Das ist das Streben der heute führenden Meister. — Von dieser Stabilierung des Stiles, dieser aus Wirrnis durch Kampf gewonnenen Klarheit, kann freilich bei bescheideneren Talenten nicht gesprochen werden, deren friedliche Natur sich von Haus aus nicht anders aussprechen kann, als durch wohlgeordnete und angenehme Formen. Unberührt von den Kämpfen der führenden Geister schaffen sie problemlos wohlige Bilder, die beglücken könnten, wenn sie nicht zu leicht, zu gleichmäßig geschickt, zu wenig erfüllt wären. Sie überzeugen nicht, weil ihnen das leidenschaftliche Leben fehlt, sie ergreifen nicht, weil man in ihnen kein Werden und Wachsen, kein Schicksal fühlt.

Auch für Georg Gelbke, der bei Sinz Motive aus Dalmatien ausstellt, ist der Süden nicht das große, Neues auslösende Erlebnis gewesen, sondern eine Summe interessanter Motive. Die aber hat er mit einem rühmenswerten Gefühl für das Wirksame geformt. Er ist ein äußerst geschickter Zeichner, der durch eine virtuose Mischung von Kreide, Tusche und sparsam benutzten Aquarelltönen sehr aparte Wirkungen erzielt. Mit einer an Orlik erinnernden Meisterschaft weiß er die Elemente der Landschaft zu klar und fest in sich ruhenden Bildern zusammenzufügen. Die bizarren Formen der Agaven, die hohen senkrechten der Zypressen, der stille Horizont des Meeres, geschwungene Segel und sich aufkrümmende Olivenbäume, das alles baut sich zu Gefügen zusammen, die durch ihre einfache, stille Existenz erfreuen. Bewegtere und dramatische Motive dagegen, Stürme etwa und Boote im Kampf mit den Meereswogen, gelingen seinem friedlichen Temperamente nicht recht. — Die geschmackvollen und sympathischen Bilder haben, was für heutige Verhältnisse besonders erfreulich ist, schon eine ganze Reihe von Käufern gefunden.

### Kühl u. Kühn

Ulrich Hübner, von dem hier Oelbilder, Aquarelle und besondere Zeichnungen zu sehen sind, ist auch einer, der abseits von Krisen und Kämpfen lebt. Er ist in dem alten, von Menzel bis Liebermann reichenden Zeichenstil stehengeblieben, aber er steht hier auf so hohem Niveau, daß er in allem Auf und Ab der Meinungen wertbeständig geblieben ist. Jenes Sammlerpublikum alter Schule, das im Kunstwerk nicht den Menschen, sondern das Talent sieht, nicht das Erlebnis, sondern das Können, selbst wenn es mitunter zu leerer Virtuosität entartet — dies Publikum hält auch heute noch neben Liebermann, den ihm benachbarten Hübner in Ehren. Liebermann hat mehr Esprit, aber ein guter Hübner ist allemal besser als ein schlechter Liebermann. Besonders unter den Zeichnungen gibt es bei Hübner erstaunliche und meisterhafte Dinge. Hübner hat da ein sehr sicheres Gefühl für die Einheit der Formen. Einmal wird das ganze Bild nur von zarten Konturen getragen, ein andermal sind nur die vibrierenden Linien der Binnenzeichnung gegeben, und dann wieder ist die Form in verschwimmende Flecke aufgelöst. Das alles hat eine köstliche Leichtigkeit und Eleganz. Kein Feinschmecker kann sich diesen Zeichnungen verschließen.

Gauguin hat freilich einmal gesagt, wenn seine rechte Hand zu geschickt würde, wolle er mit der linken malen. Alle, die jünger sind als Hübner haben sozusagen mit der linken Hand zu malen begonnen. Sie gewannen dadurch den unmittelbaren Ausdruck ihres stärkeren Wesens. Ihre Bilder gewannen an Kraft und Wärme, aber sie verloren an Differenzierung, Feinheit und Kultur. Hübner ist einer der letzten Erben einer großen Vergangenheit. Es wird Jahrzehnte dauern, bis das reiche und reife Können wieder erworben sein wird, das er besitzt.

In einem zweiten Saal hängen graphische Arbeiten von Hans Thoma. Man steht immer wieder ehrfürchtig vor diesen Werken, die an Kultur der Form denen Hübners nicht nachstehen und aus denen doch ein unvergleichlich reicherer Mensch spricht. Thoma hat, allen snobistischen Prinzipien widersprechend, seine graphischen Arbeiten in hohen Auflagen drucken lassen und ihnen so einen erschwinglichen Preis gegeben. — Von Georg Kind sind zwei erfreuliche Skulpturen da, Gruppen von Mutter und Kindern, klar und schön gebaut und straff zusammengehalten. Weiter sehr gute Aquarelle von Partikel, Schwächeres von Berthelsohn und Bilder von Cornelie Obermeyer, über die ich, weil ich mit dieser Malerin verheiratet bin, lieber nichts sagen möchte.

### Galerie Arnold

Hier ist wieder eine sehr schöne Ausstellung zusammengekommen. Den großen Saal beherrscht Walter Jacob. Ein Mensch von derber Kraft, der zwar Schüler von Kokoschka ist, aber viel mehr als an dessen Feinnervigkeit an die Stiernatur Corinths erinnert, mit der er die animalische Wucht des Auftretens teilt. Freilich ist Corinth geistreicher und ungleich kultivierter. Er ist zu der breitflächig die Farben grob auftragenden Malerei, die ihn mit Jacob verbindet, durch Vereinfachung und Zusammenziehung der in seiner Frühzeit sehr detaillierten Formen gekommen. Jacob aber beginnt mit dieser großformigen Zusammenziehung. Er ist nicht wie Corinth durch die Schule einer allem Wirklichen sehr sorgsam nachspürenden Zeichnung gegangen. Deshalb ist die Gefahr Jacobs ein derbes Kraftmeiertum und eine grobschlächtige Virtuosität. Er wird ihr entgehen, wenn er sich nicht durch frühe Erfolge selbstzufrieden machen und zur genialen Routine verleiten läßt, sondern den Weg Corinths umgekehrt geht, sich erfüllt durch liebendes Aufnehmen von Natur und Wirklichkeit. Etwas von der Tugend der Alten, von ihrem liebevollen Verständnis für alles Lebendige, das ist es, was er brauchte. — Diese schulmeisternden Worte nur, weil das Schicksal dieses so außerordentlich beginnenden Menschen uns am Herzen liegen muß. Ich kenne keinen andern unter den Jungen, der ein solches Gefühl für die Säfte und Kräfte der Natur hätte. Seine Farbe ist leuchtend, satt und strotzend. Wie Aehrenfelder wogen, Sonne brennt, Wälder wachsen und Berge sich türmen, das erfühlt er mit starker Sinnlichkeit und gestaltet es mit einem zum Heroischen und Dionysischen strebenden Geist. Man greift hinter diesen Bildern einen prallen und saftigen Menschen, der in Begeisterung schafft und der Begeisterung weckt.

Den Bildern Jacobs gegenüber hängen zwei von Otto Lange, nicht so stark und durchblutet, aber doch reich und lebendig. Im Treppenhaus flaue Sachen von Arthur Grimm, oben Graphik von Nolde, Barlach, Kokoschka, Hofer, Beckmann, Felixmüller. Meist sind es die bekannten, bedeutenden Blätter, neu sind einige von Hofer, der mit einem imponierend sicheren Instinkt für Gewicht und Funktion der Form Gebilde schafft, die rein als Liniengefüge von endgültiger Schönheit sind und in deren Hintergrund doch auch immer eine leichte und ungemein suggestive Lyrik schwingt. Von Felixmüller interessieren frühe Porträtradierungen von 1913 und 1914, hinter denen eine sehr beträchtliche, physiognomische Begabung steht. Bei den jüngeren Sachen wirkt die Dynamik der geschärften und gespitzten Form, ihre Uebersteigerung und Aufpeitschung nicht immer überzeugend. Man weiß nicht recht, ob ein echter Sturm oder ob nur konventionelles expressionistisches Brausepulver diese Seele bewegt. Ich spüre jedenfalls in einer ruhigen Zeichnung Jacobs mehr Kraft, als in Felixmüllers aggressiver Dynamik. Je weniger Energien er sich in die Figuren zu laden bemüht, desto besser werden sie: Der Sohn, das Frauenbild mit dem Hund und der Holzschnitt zu Däublers „Mit silberner Sichel" sind sehr schön.

### Kupferstichkabinett

Nachdem im September die neuen Blätter von den Großmeistern der älteren Generationen gezeigt worden waren, wird jetzt ausgestellt, was von Werken der jüngeren Dresdner hinzugekommen ist. Man darf die Leitung des Kabinetts zu dem sicheren Qualitätsgefühl beglückwünschen, mit dem die Auswahl getroffen wurde. Felixmüller, Kretzschmar, Rudolph und Schubert, die besten Kräfte unter den Jüngeren, sind auch mit ihren besten Arbeiten vertreten.

Felixmüller ist immer am stärksten im Porträt. Die verbissene, lauernde Aggressivität des „Bergarbeiters", die überlegene, kühle Intelligenz des „Ingenieurs", das dumpf nachdenkliche Warten der „Ella", das sind physiognomische Meisterstücke. Die Wirkung ist um so eindringlicher, als sie mit ganz elementaren Mitteln erreicht ist, mit groben Schnitten, die auch, ganz abgesehen von ihrem Gehalt, ein gutes, graphisches Bild geben.

Die Technik Rudolphs ist ähnlich, nur sind die Formen weniger aktiv und aggressiv, sie runden sich weicher, schmiegen sich den Dingen an und bleiben dadurch der Wirklichkeit näher. In der Dorfstraße wird aus der in große Schwarz-Weißkontraste aufgeteilten Fläche ein tiefer Raum und in ihm ein reiches Fließen und Wachsen, wird in Weg, Baum und Himmel aus totem Stoff ein strömendes Leben. Noch gesammelter in Technik und Wirkung der Arbeiterkopf, mit seinem dumpfen Brüten stark ergreifend.

Von Kretzschmar ist das beste Blatt da, das er jemals gemacht hat, der Parksee. Strahlend frisch und glasig klar. Zwar erinnert es stark an Heckel, aber man sollte doch endlich einmal aufhören, solche Verwandtschaften nur negativ zu werten. Wir brauchen nicht immer neue Originalgenies, sondern ein schulmäßiges Weiterbauen des einen auf den Schultern des andern. Dem Parksee verwandt das Blatt „Neubau". In den beiden älteren rätselt es noch. Eine junge

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19241017/2